

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 22.

81. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Angaben-Gebühr:  
für die einseitige Zeile aus  
großkühler Schrift oder  
deren Raum bei einmaliger  
Einschaltung 10 Pfg.,  
bei mehrmaliger  
entsprechend erhöht.

Beilagen:  
Wanderblätter  
und  
Illustr. Sonntagsblatt.

№ 72

Dienstag, den 27. März

1917

## Im Westen 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Die Kämpfe an der Ancre.

Eine weitere Gruppe von Kämpfen entspann sich im Ostabschnitt des aufzugehenden Gebietes. Hier war es bei dem Dorfe Warlencourt besonders wichtig, das feindliche Nachrücken nach Kräfte aufzuhalten. Mit Freuden empfing die Truppe diese Aufgabe. Die in diesem Abschnitt aufgestellten Divisionen hatten seit Anfang November die an und für sich infolge der tiefen Lage und des moorigen Untergrundes schlechten, im Kampfe entstandenen und Anfangs nur aus Granatwürfern bestehenden Stellungen besetzt und ausgebaut, und jetzt mußte ohne Zwang zurückgegangen werden, obwohl der Gegner sich an diesen Stellungen so oft den Kopf eingemacht hatte! Die Vorbereitungen waren schwierig, denn der Feind durfte nichts merken. Dabei konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß er wenigstens im allgemeinen unterrichtet war, was besorgend. Er mußte wissen, daß sich südlich unserer vordersten Linie eine Anzahl guter Stellungen entstanden war. Aber es stellte sich sofort nach Beginn der Bewegung heraus, daß dem Feinde wenigstens der Zeitpunkt unseres Zurückgehens verborgen geblieben war, daß er also die vorgenommenen Sprengungen und Beschießungen nicht erkannt hatte, und unsere kühnen Hoffnungen haben sich übertraffen, als der Gegner mit Artillerie und Maschinengewehr noch tagelang die verlassenen Stellungen beschoß. Das ist dem hervorragenden Verhalten unserer Patrouillen zu verdanken, die in den verlassenen Gräben wacker ausharrten, trotz der Gefahr, überannt oder abgeschlitten zu werden, verstanden sie es, dem Feinde dauernd das Weiterbestehen der vollen Besetzung vorzutäuschen. Als sie merkten, daß diese Absicht gelang, hatten sie sogar die Kühnheit, über unsere Linien von den Hauptplätzen geräumten Gräben vorzustoßen, und es kam zu Patrouillenzusammenstößen im Vorgelände ohne jeden Rücksicht! Hierbei wurde festgestellt, daß der Feind nach wie vor an seinen Drahthindernissen arbeitete. Die Täuschung war also vollkommen gelungen.

Erst am dritten Tage nach der Räumung kam der Feind dahinter, daß eine Veränderung vorgegangen sei, und alsbald begann er auch seine Trillerie vorzuziehen, wußte aber noch nicht, wie weit wir eigentlich zurückgegangen seien, und streute deshalb planlos das Hintergelände

der verlassenen Stellungen an. Allmählich wurden seine Patrouillen kühner; der Grund dieses gesteigerten Selbstbewußtseins war allerdings an ihrem — schwankenden Gange zu erkennen.

Nunmehr zogen sich unsere Vortrupps allmählich in eine weiter südwärts gelegene Linie zurück und hielten nur noch die sogenannte „Bastion“, eine Höhe nördlich des Dorfes Warlencourt, die nach Süden und Westen im Bogen vom „Warlencourt-Riegel“, nach Osten vom „Leipziger Riegel“ umschlossen war. Auf dieser sich nach im Gelände abhebenden und einen Angriff geradezu herausfordernden Vorstellung lag nun alsbald schweres feindliches Feuer.

Nur durch eine flache Mulde von der „Bastion“ getrennt, hob sich, nach Südosten bis Osten sich hinziehend, die hochgelegene Gruppe der Dörfer Le Barque, Ligny-Euilloy und Thallon ab; auch diese lagen natürlich völlig in Trümmer. Hier zirkelten sich, aus der englischen Linie vorspringend allmählich feindliche Patrouillen und dann auch stärkere Kräfte ein. Das legte den Gedanken nahe, daß einen künftigen Gegenstoß den in die Dörfer vordringenden Feind „abzukneifen“.

Aus diesen Erwägungen ergab sich der Aufbau eines größeren Gegenangriffs, der am 2. März zur Ausführung kam. Dieses Unternehmen, das seines dramatischen Verlaufes wegen einer eingehenderen Schilderung wohl wert wäre, kam zwar nicht zur vollen Entwicklung, weil gleichzeitig ein heftiger Angriff der Engländer auf „Bastion“ einsetzte. Dieser mußte nach heftigen Kämpfen den Feinde überlassen werden, aber die Haltung der Verteidiger war über jedes Lob erhaben. Die schließliche Räumung erfolgte, den Befehlen zur planmäßigen Aufgabe entsprechend, nach erbittertem und für den Feind verlustreichem Widerstand, und es wurde dabei das gesamte eingebaute Material, an Maschinengewehren und Minenwerken bis auf das letzte Stück zurückgeschafft, vor allem aber auch die Verwundeten. Nicht einmal die Toten ließ man in der Hand des Feindes.

Durch diesen Ausgang des Kampfes um die „Bastion“ wurde dem Erfolg des Unternehmens gegen die Vortruppe ein gewisser Eintrag getan, da es sich in keiner rechten Flanke der Deckung entzweit sah. Dennoch gelangten die angeführten Kompanien in kongenialischem Zusammenwirken in die Vorstädte hinein und lehrten planmäßig in die

Gräben zurück, wobei sie eine erhebliche Anzahl Gefangener mitführten, darunter auch mehrere Offiziere. Leider haben sich die Engländer bei diesen Besuchen wiederum ökonomisch-müßiger Mittel bedient. Es ist unweifelhaft erwiesen, daß sie es versucht haben, einen geschossenen, deutschen Grabenbrücker auf einer Krankenbahn, mit der Roten-Kreuz-Flagge bedeckt, zurückzuschicken. In einer anderen Stelle hat eine Abteilung, welcher es gelungen war, um die Flanke einer unserer Kompanien heranzukommen, sich dieser von hinten genähert, nachdem sie ihre flachen Stahlhelme mit deutschen vertauscht hatten. Beide feindlichen Kräfte sind rechtzeitig erkannt und sowohl der „Verwundeten-Transport“ als auch die „Flankendeckung“ durch Maschinengewehrfeuer bis auf den letzten Mann vernichtet worden.

Auch bei den Kämpfen des Ostabschnitts bemühte sich der feindliche Angriffskrieg, der unsere Truppen besetzt. In großer Uebersicht drängten sich die freiwillig sich Nennenden zu den Patrouillen wie zu dem größten Unternehmungen und weitesterten, um das Gelingen des Ganzen sicherzustellen.

Es ist nicht deutsche Art, Rückzugsbewegungen, auch wo solche ohne Druck und Einwirkung des Gegners erfolgen und in ihrer Durchführung weit über das erhoffte Maß hinaus gelingen, als Siege zu feiern. Die „triumphale Equidation des Gallipoli-Unternehmens“, die „geniale Räumung Polens“ überlassen wir unseren Feinden. Dennoch haben wir das Recht, auf das Gelingen der Rückverlegung unserer Front beiderseits des Ancre-Baches mit Stolz und Genugtuung hinzuweisen. Liefert sie doch den Beweis, daß, wie die Helme, so auch die Truppe in unbedingtem Vertrauen zu ihrer Führung auch dann verharret, wenn es gilt, aus höheren Rücksichten das schwerste Opfer zu bringen, das dem Soldaten überhaupt zugemutet werden kann: auf Befehl eine mit Einsatz der besten Kräfte durch Monate hatten Ringens hindurch jede verteidigte Stellung planmäßig aufzugeben, ohne den Feind auf der Klinge zu spüren.

Helft unseren Helden zu Wasser und zu Lande!  
Zeichnet die 6. Kriegsanleihe!

### Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen von E. Runlenstierna-Wenker.  
11) (Nachdruck verboten.)

„Sollen sich die Herren etwa brüden?“  
„Sie können nur von mir eine Erklärung verlangen“, sagte Alf, indem er aufstand. „Herr Leutnant von Hartwig.“

„Kennen Sie mich, Herr! — Sind Sie — ei verflucht! Sie sind ja Ingenieur Palmberg. Aber in diesem Punschwein soll der Teufel etwas leben!“

Darauf schlug Weller Palmberg höchst freundschaftlich auf die Schulter und schien seine Zustimmung vollständig verpöhlen zu haben; er wurde verächtlich freundlich und schaute sich schmerz gegen Alf, den er mit seinen schwimmenden Augen anblinzelte.

„Sie ist verdammt süß, die Kleine. Prost, Schwager!“  
Alf überreichte ihm Glas nicht an; er ranzelte die Stirn und sagte scharf: „Ich trinke nicht mit Ihnen, Sie haben schon zu viel, Herr Leutnant.“

Weller starrte den andern an, und in Alf's Blick lag etwas, das den jungen Marschall eine Weile nachdenken machte; mit einem verlegenen Lachen machte dieser lehrte und ging an seinen Tisch zurück.

Vor dem Hotel verabredete sich Alf sofort von den andern. Er hatte allerlei Anspielungen wegen seiner heimlichen Verlobung über sich ergehen lassen müssen, denn „kein Rauch ohne Feuer“ und „Kinder und Narren legen die Wahrheit“, damit tat der sprichwörtliche Doktor Mann seine Ansicht kund.

Alf erklärte indes kurz und bündig, daß eine solche Anspielung eines heiligen Gewandes entbehre, er habe nicht die Ehre, Fräulein von Hartwig näher zu kennen, und verspüre durchaus keine Lust, als Ehegandibat aufzutreten.

Alf er dann mit raschen Schritten durch die ziemlich menschenleeren Straßen wanderte, beschäftigte ihn Weller's

Ruherung doch unwillkürlich. Er war nicht eingebildet eigenliebig, wußte aber mit dem Selbstvertrauen seines Vaters, seinen Kopfes recht wohl, was er wert war und daß er eine Zukunft hatte, wenn er es nur verstand, seinen Weg richtig zu gehen, das heißt seine Füße in die Fußstapfen seiner Vorgänger zu setzen; denn neue Wege waren verpönt.

Wenigstens wußte er auch, daß Carl's Blutarin waren und daß die Baronin sich alle Mühe gab, die Töchter an den Mann zu bringen. Unheimbare Freier wuchsen indes nicht auf den Bäumen und — — — Eine heiße Mutwelle stieg Alf ins Gesicht. Sollte man ihm hier eine Stelle gestellt haben, und konnte Gummor mit im Komplott sein? Doch da tauchten plötzlich die großen strobenden, ernten Augen vor ihm auf. „Nein, sie steht außerhalb, sie muß außerhalb stehen“, sagte er sich mit fast unnatürlicher Energie. Ihr Streben während der Nachenstunde und in dem Sprachunterricht war so aufrichtig, war so unabhängig und unperfekt auf ein Ziel gerichtet, nein, es wäre schändlich, wenn er ihr Hintergedanken über ihre Absichten antaube.

Und doch... das gewedte Mißtrauen plagte ihn so sehr, daß er in der Nacht kein Auge schloß. Als er am Morgen aufstand hatte es sich als ein heftiges Gefühl der Unsicherheit in seiner Seele eingenistet, und er bedachte, sich so unmaßbar wie nur möglich gegen das junge Mädchen zu zeigen.

Am nächsten Morgen fragte Frau Palmberg: „Hast du das Briefchen auf deinem Schreibtisch gesehen? Ein hübsches junges Mädchen hat es in der Dämmerung für dich abgegeben.“

Alf ging hastig in sein Zimmer zurück — ja, da lag es unter dem Briefschleimer. Nachdem er einen Blick auf die mit einer etwas kindlichen Hand geschriebenen Adresse geworfen hatte, machte er den Umschlag auf. Eine Bekanntheitsnote sowie eine mit einer Arone geschmückte Visitenkarte lagen darin, und unter dem gedruckten „Gummor von Hartwig“ stand: „Ich danke Ihnen herzlich für das Darlehen und bitte um Entschuldigung, daß ich

es erst einen Tag später zurückerhalte, als wir ausgemacht hatten.“

Sollte sie sich die Ergebenheit von jemand erschleichen wollen? Er schüttelte langsam den Kopf, legte die Banknote in seine Brieftasche und nahm die glatte Visitenkarte in die Hand. Ein einziger Blick, und er hatte sie entzweierrissen. Noch einmal riß er die Zelle durch und warf dann unwillig heftig die Papiere in den Papierkorb. Es beschäftigten ihn sich allerhand widersprechende Ideen.

Ein einmaliges Mal hatte er ein Gedicht gemacht, damals als er im Ausland war. Jetzt bekam er plötzlich Lust, es wieder zu lesen, und er hatte noch reichlich Zeit vor seiner Vortragsstunde.

„Alf kommst du zum Frühstück?“ fragte die Mutter an der Tür.

„Ja, sofort.“ Nach schon Alf die schon gedruckte Schreibscheckkarte wieder zu und bogab sich ins Esszimmer. Während er dann etwas zerstreut sein Frühstück verzehrte, erzählte er der Mutter dies und jenes vom gestrigen Tage und auch von der lustigen allzu ausgelassenen Stimmung im Café, aber kein Wort von Weller von Hartwig und dessen Auftreten.

Als Frau Palmberg ihrem Sohn in den Oberstieher hinterhält, was sie trotz seines täglichen Widerstands nicht lassen konnte, fragte sie sanftmütig: „Du hast doch wohl den Brief gefunden, von dem ich vorhin sprach?“

„Ja, allerdings.“

„Ach, ich habe es auch schon zu Vater gezeigt, das junge Mädchen, das ihn brachte, sah so lieb und hübsch aus, daß man sie am liebsten näher kennenzulernen möchte. Aber —“

„Aber? Was willst du sagen, Mutter?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 23. März.)

Zwei Ereignisse von weittragender Bedeutung beherrschen das Kriegsbild der vergangenen Woche: Das Zurückweichen unserer Front im Westen und die Revolution in Rußland. Inwiefern durch die letztere der Verlauf des Krieges beeinflusst wird, läßt sich noch nicht klar erkennen, da sich die Revolution im Anfangsstadium befindet und wir auf widersprechende, geübte Meldungen angewiesen sind. Im Westen dagegen ruht unser Urteil auf zuverlässiger Grundlage.

Das Zurückweichen unserer Front zwischen Arras und Soissons hat sich ohne Störung durch den Feind planmäßig vollzogen. Dem Feinde sind weder Geschütze noch Nachschinengewehre, noch sonstwelche Beute in die Hände gefallen. Unsere Verluste sind äußerst gering. Die Franzosen geben in ihrem Heresbericht vom 17. März nachmittags etwa 100 Mann an, die Engländer überhaupt keine Zahl. Dagegen haben die Engländer wie auch die Franzosen bei ihrem Nachziehen ziemlich erhebliche Verluste erlitten.

Im allgemeinen sind die Franzosen am 17., 18. und 19. März etwas rascher vorwärts gekommen als die Engländer, da wir in diesem am weitesten nach Südwesten vordringenden Frontabschnitt naturgemäß am raschesten zurückgegangen sind. Am 20. März hatten die Franzosen mit ihren vordersten Abteilungen umgefaßt den Abschnitt der Weste bislich Chauny erreicht. Nördlich der Dife arbeiteten sie sich gegen den Crozat-Kanal vor. Ihr linker Flügel besetzte mit Kavallerie vordringend Koupy (12 1/2 Kilometer südwestlich St. Quentin), das von dieser oder wieder geräumt werden mußte.

Am 21. März kam die Vormarschbewegung der Franzosen zum Stehen. In einzelnen Stellen wie an der Aisne, östlich Soissons, wurden die vordersten Abteilungen der Franzosen wieder zurückgeworfen.

Die Engländer gewannen im Anschluß an die Franzosen langsam an Boden und hatten bis zum 21. März mit ihren Spähen etwa die Linie nordwestlich Koupy—Koussy—Vermeucourt—Gegend südöstlich Arras erreicht. Auch ihre vordersten Abteilungen wählten an einigen Stellen vor unsere Nachhut wieder zurückzugehen.

Das Nachrichten ist unseren Feinden recht schwer gemacht worden. Aus ihren Berichten geht hervor, daß die Leiter des Crozat-Kanals und der Aisne unter Wasser gesetzt und zerstört, die dem Feind Unterkanäle und Stützpunkte brennen konnten, in Mähe gelegt worden sind.

Die ungehörte und unbemerkte Räumung und Lösung vom Feinde verdanken wir in erster Linie der glänzenden Führung und dem geschickten Verhalten unserer Truppen, die sich wieder ihren Feinden weit überlegen gezeigt haben. Die feindliche Aufklärung hat völlig versagt. Wir verzichten jetzt die große Bedeutung der schweren Verluste der letzten Wochen, in denen unsere Luftstreitkräfte den französischen und englischen Fliegern außerordentlich hohe Verluste beibrachten und ihnen jeden Einblick in und hinter unsere Front verwehrt. Ebenfalls wenig haben die berühmten englischen und französischen Panzerwagen gegen die unsere sehr geschickt geführt und hauptsächlich handelnden Divisionen und Nachhut erreicht.

Auch unsere Maßnahmen zur Abwehr der feindlichen Spionage haben sich glänzend bewährt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Absichten den Tausenden von Franzosen, die sich in dem geräumten Gebiet befunden haben, bekannt gewesen sind. Die Franzosen und Engländer jenseits unserer Front haben jedoch keinerlei Nachricht erhalten, weder über Zeit noch Ort, noch Umfang der Räumung. Der Weg dorthin war eisern verschloßen.

Von dem Kriegereignissen an der Westfront ist ferner der energisch geführte und fruchtvolle Vorstoß im Südostteil des Waldes von Maloncourt zu erwähnen, bei dem wir 8 Offiziere und 485 Mann, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeuteten.

Im Osten nimmt die russische Revolution ansehnend immer größeren Umfang an und zieht immer weitere Kreise in die Bevölkerung hinein. Die Hauptursache für den Ausbruch der revolutionären Bewegung ist in der mangelhaften Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in Folge der sich immer mehr steigenden Transportschwierigkeiten zu suchen. Wenn die neue Regierung der Ernährungsgewerkschaften Herr werden will, so dürfte dies kaum anders als auf Kosten der Truppenmehrmehrung geschehen können. Das aber dürfte auf die Armeen nicht ohne Einfluß sein. Dazu kommt, daß unter den verschiedenen Armeeführern keine Uebereinstimmung herrscht. Einige haben sich der revolutionären Regierung angeschlossen, andere sollen dem Zaren treu geblieben sein. Und wie weit unter den Truppen im Innern des Landes die Demoralisierung Platz gegriffen hat, beweist die an zahlreichen Stellen erfolgte Ermordung von Offizieren. Daß in der Marine die Revolution zu bedeutlicher Lockerung der Disziplin geführt hat, erhebt aus der Ermordung des Oberkommandierenden der Flottenflotte.

Auch läßt sich noch kein Urteil darüber geminnen, wie sich die sozialistische Arbeiterpartei stellen wird. Zweifellos ist sie prinzipiell feindlich. Eine Einstellung der Arbeit in den Fabriken für Heresbedarf muß jedoch auf die Front sehr bald von nachteiligem Einfluß sein. Auch mit der Partei des hohen Adels, die in der Armee stark vertreten und zweifellos dem Zaren treu ist, muß die Regierung rechnen, und es kann die Sympathie der russischen Offiziere nicht besonders haben, wenn sie sehen, daß ein großer Teil des Grundbesitzes ihrer Familien zum Staatsvermögen erklärt wird.

Ein abschließendes Urteil über die Folgen der revolutionären Bewegung und ihren Einfluß auf den Verlauf des Krieges kann man vorsichtigerweise jedoch nicht abgeben, denn alle Nachrichten, die zu uns dringen, gehen über die russische Telegraphenagentur, die ganz in den Händen der neuen Regierung ist, und werden außerdem noch von den Engländern kontrolliert. So viel aber scheint sicher, daß ein Staat, der mit schweren inneren Kriegen kämpft, einen Krieg nach außen nicht mit der nötigen Kraft zu führen vermag.

In gewisser Beziehung scheint sich der Einfluß der Revolution auf die Front geltend gemacht zu haben, denn es ist seit ihrem Beginn zu keiner ersten Gefechtsaktion gekommen. Der Ruffe verhielt sich ruhig. Immer waren wir die Angreifer, und unsere Truppen stehen, wie längst bei Soissons, auf ganz geringem Widerstand.

In Macedonien ist die zehn tägige Schlacht um die Höhe nördlich von Monastir zu Ungunsten der Franzosen entschieden. Wir haben überall die gewonnenen Stellungen gegen stärkere Angriffe behauptet, die Franzosen in der Seerange abgeworfen und anfangsliche geringfügige Vorteile der Engländer östlich des Doiransees ihnen wieder entzogen.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

W.E. Großes Hauptquartier, 26. März.  
Amtlich. Draht.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal von La Bassée, und auf dem Südufer der Scarpe, war gestern der Beschüßkampf heftig.

Im Hügelgelände südwestlich von St. Quentin stehen unsere Truppen gegen die über den Somme- und Crozatkanal vorgebrungenen französischen Kräfte vor und fügten ihnen in heftigen Gefechten starke Verluste zu. 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden.

Oestlich des Ailettegrundes, und gegen die Linie Venilly—Neuville, führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen, nach lebhafter Artilleriefeuer, zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen, die den an einzelnen Stellen dreimal anlaufenden Feind verlustreich abwiesen.

Bei Craonelle, nördlich der Aisne, ist ein Vorstoß der Franzosen im Nahkampf gescheitert.

Am 24. März, abends, griff ein fliegergeschwader Dümkirchen an. Mehrere Brände wurden beobachtet.

Gestern verlor der Feind im Luftkampf 11 Flugzeuge.

Auf dem

#### Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

#### Macedonischen Front

ist bei meist geringer Artillerie- und Vorfeldtätigkeit die Lage unverändert.

Bombenabwurf unserer Flieger auf Truppenlager bei Sneyce, südöstlich des Doiransees, hatten sehr gute Wirkung.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Der Seekrieg.

### Die Schiffe der gestern gemeldeten II-Voot-Beute.

Die gestern als versenkt gemeldeten Schiffe setzen sich zusammen aus 1) Englische Schiffe: Die demostrierten Dampfer „Brisa“ (3549 T.); „Denpark“ (1980 T.), das englische Bewachungsschiff „Stanton“ mit Heringslocher G. R. 34 im Schleppe, die Dampfer „Slyngmel“ (1394 T.), „Newman“ (3203 T.), und das Lazaretschiff „Furias“ (12002 T.), der Segler „St. Joseph“ und die Fischereifahrzeuge „Robert“, „Kaine“, „Sessane“, „Gratia“, „Veni Pilly“, „Hyacinth“, „Casi“, „Internose“, „Nelly“, „Eva“, „Kestrel“, „Reinder“, „Forget Me Not“, „I q“ und „Aanoe“. 2) Französische Schiffe: Bark „Sully“, Schoner „La Marine“, „Eugene Robert“, „Avalis“, „Madelin“, „Danoff“, die Segler „Alicia“, „Marie Louise“ aus Fremant, „Marie Louis“ aus St. Kalo, „Americain“ die Postschoner „Marie Joanne“ und „Cooobouain“, die Fischereifahrzeuge „Peter Fran“, „Henry Louis“, „Dru de Garde“, „Royal“, „Aupella“, „Louis XIV.“, „Seide Maria“, „Salente“, „Camille Emile“, „R. 1289“, „L. R. 1329“, „Madelaine“, „Felicite“, „Madonna und Extente Corbale“. 3) Der italienische Dampfer „Medusa“ (etw. 1000 T.). 4) Norwegische Schiffe: Die Dampfer „Solfina“ (1155 T.), „Wiltred“ (1121 T.), „Erla“ (1824 T.), „Staananden“ (954 T.), „Ronald“ (3021 T.), „Egevit“ (680 T.), „Lask“ (1138 T.), „Flar Jarl“ (1348 T.), und der Segler

„Ejen“ (etwa 500 T.) 5) Die amerikanischen Dampfer „Illinois“ (5225 T.), und „City of Memphis“ (5252 T.), der spanische Dampfer „Bisna“ (3034 T.) und der holländische Dampfer „La Compine“ (2557 T.). 6) An Schiffen, deren Namen beim Nachklang über oder weil sie keinen Namen an der Bordwand führten, nicht festgestellt werden konnte, wurden vernichtet: Ein unbekannter belandener Dampfer von etwa 3000 Tonnen aus einem Conroy heraus durch Torpedoschuß, ein englischer bewaffneter Dampfer von etwa 3000 Tonnen, ein Dampfer von 3500 Tonnen, ein Tankdampfer von etwa 3000 Tonnen, ein Dampfer von etwa 8000 Tonnen, ein norwegischer Dampfer von etwa 2500 Tonnen, ein Vermessungsschiff von 300 Tonnen, sowie 3 englische und 2 französische Fischkutter.

Mit vorstehenden Schiffen sind, soweit bisher bekannt, u. a. etwa 34000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Frankreich bestimmt, 3000 Tonnen Weizen, 3300 Tonnen Erz, von Harlow nach Westhampool unterwegs, 3300 Tonnen Getreide und 9800 Tonnen Lebensmittel, abgesehen von den mit den Fischereifahrzeugen versenkten Fischen vernichtet.

#### Das amerif. Kriegsprogramm.

Berlin, 26. März. Ueber das Programm für den Krieg der Vereinigten Staaten wird einem mündlich, ein politischs Bündnis mit der Entente werde nicht erzwungen.

Mitteilungen in französischen Blättern zufolge umfaßt der militärische Plan der Regierung in Washington nachstehende Punkte: Mobilisierung der gesamten Flottenstreitkräfte unter Benutzung von Stützpunkten an der englischen und an der französischen Küste. Offnung der amerikanischen Häfen und Wägen für die Kriegsschiffe der Entente, unbegrenzte Lieferung von Kriegsmaterial an die Entente und Sicherung der Transporte nach Westindien. Mobilisierung der Häfen zur Sicherung der inneren Küste, Requisition aller Kriegs- und Handelsschiffe in den amerikanischen Häfen für den Gebrauch der amerikanischen Kriegsmarine (Deutschland wird hier für Einschüßigung gehalten, es sei denn, daß die Schiffe als Repräsentanten für die neuesten amerikanischen Schiffe konfiskiert werden). Mobilisierung der amerikanischen Handelsmarine. Eröffnung großer Kriegsschiffe und Mobilisierung der Eisenbahnen und Kriegsmaterialfabriken.

## Die Revolution in Rußland.

### Die Hauptstädte beginnen zu hungern.

Berlin, 26. März. Aus Stockholm wird dem „Lok. Anz.“ gemeldet: Die Reichsbank erließ einen Aufruf an das ganze Volk, besonders an die Landbevölkerung, worin es heißt: Die Vorräte, die der Regierung genau bekannt sind, reichen nur wenige Tage. Das Heer ist ebenfalls dem Hunger ausgesetzt. Mütter, Bauern, eine heilige Pflicht ist, die zu versorgen, die auch von dem höchsten Hof befohlen, damit sie nicht der Hunger wieder in die Arme der Unterdrückten treibt.

## Aus Stadt und Bezirk.

Samst. 27. März 1917

### Ehrentafel.

Besördert wurde zum Leutnant der der Reserve des Inf.-Regts. Nr. 121 Paul Seibold (Horb) in diesem Regiment.

G-freier Gottlob Henne von Mandersbach erhielt die Silberne Verdienstmedaille.

### Die Einkommen- und Kapitalsteuerpflicht der Kriegsanleihen.

Im Hinblick auf die zur Zeit zur Zeichnung aufgelegte 6. Kriegsanleihe und den herannahenden Zeitpunkt für die Abgabe der Steuererklärungen ist Anlaß zu den folgenden Hinweisen gegeben.

I. Die 1.—5. Kriegsanleihe ist auf 1. April 1917 soll steuerpflichtig. Wer am 1. April 1917 z. B. 10.000 M. der verschiedenen Kriegsanleihen besitzt, hat daraus den steuerpflichtigen Jahreszins mit 500 M. in seiner Steuererklärung angegeben.

Die Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe sind nur zu versteuern, wenn und soweit Einzahlung vor dem 1. April 1917 erfolgt. Für die nach dem 1. April erfolgenden Einzahlungen entfällt die Steuerpflicht. Dagegen sind diejenigen Kapitalien, die zur Entrichtung der späteren Einzahlungen auf 1. April verzinslich angelegt sind, nach dem Stand am 1. April zu versteuern.

II. Hat ein Steuerpflichtiger seine Kriegsanleihe unter Zahlensnahme des Zinses gezeichnet und ist er dadurch am 1. April 1917 Zinsen schuldig, so sind diese Schuldzinsen bei der Einkommensteuer abzugsmäßig; bei der Kapitalsteuer ist ein Schuldzinsabzug zufolge ausbleibender gesetzlicher Bestimmung ausgeschlossen; es kann aber ein Steuernachschuß im Sinn von Punkt III nachstehend eintreten.

III. Bei Kriegsanleihe, die unter Zahlensnahme von Bankkredit, Aufnahme von Hypothekenschulden, Verpfändung von Wertpapieren und Lebensversicherungspolice usw. gezeichnet worden sind, ist die Steuerermäßigung wegen der besonderen Verhältnisse bei der Kriegsanleihe bezüglich der Kapitalsteuer nachzulassen, der weniger zu entrichten wäre, wenn der Abzug der Schuldzinsen bei der Kapitalsteuer gestattet wäre. Wer auf einen solchen Nachschuß Anspruch erhebt, hat in seiner Kapitalsteuererklärung oder in einem Gesuch an das Bezirkssteueramt seines Wohnortes den durch die Zeichnung von Kriegsanleihe erwachsenen Schuldzinsbetrag unter Angabe der Beträge nachzuweisen. Der Nachschuß wird auch für die aus früher gezeichneten Kriegsanleihen noch geschuldeten Zinsen bewilligt.

IV. Wäre...  
Kapitalsteuer...  
sind, erfolgt bei...  
fortschrittlich...  
gehören, die...  
nach dem Erge...  
sind derartige...

Verlänge...  
Nachtlich!...  
hat, bleibt ihm...  
hen, — aber...  
Frieden, wie...  
Wo...  
führen, daß...  
Sicher...  
doch einmal...  
aussehen müßte...  
Was...  
Sohn...  
sagen...  
verlassen...  
Graben...  
Stätten...  
dangefähr...  
pfeilen...  
bonner...  
ten...  
ne...  
begrenzen...  
als...  
Preis...  
weder...  
gen...  
gewacht...  
ger...  
er...  
was...  
Aber...  
Freunde...  
wie...  
Sahren...  
will...  
Die...  
Werke...  
und...  
ohne...  
freien...  
Einfuhr...  
Landwirtschaft...  
werden...  
Einen...  
wenn...  
Die...  
genost...  
Sohn...  
terland...  
Das...  
tel...  
grauen...  
größter...  
und...  
wird...  
den...  
Leben...  
sorgen...  
bigt...  
gelohnt...  
gehört...  
desto...  
An...  
r...  
nach...  
vorgestern...  
Kriegsbeginn...  
teils...  
Operateur...  
sige...  
tem...  
in...  
Rotterdam...  
kommt...  
wichtig...  
wurde...  
provisorische...  
bankte...  
Kopenhage...  
stehen...  
Regierung...  
nicht...  
fahren...  
Bafel...  
finden...  
York...  
Territorium...  
Krieges...  
Von...  
Aus...  
burg...  
Westfront...  
erfolgt...



